

6 Die Interpretation der M.A.U.S.S.-Bewegung

Auch die anti-utilitaristische Rezeption des Mauss'schen Gabenessays lässt sich in zwei Generationen einteilen. Beide Generationen arbeiten zwar an einem jeweils eigenständigen Programm, haben aber in ihren Untersuchungen zur Gabe den gleichen Fokus: auf die »unproduktive Verschwendug, also auf jene Momente, in denen das Prinzip der Generosität zur Geltung kommt« (Moebius, 2010, 71). Der zentrale Aspekt des Werkes liegt für die anti-utilitaristische Rezeption daher im Phänomen des Poltatsch, der Ausdruck von Verschwendug, Großzügigkeit, Spontaneität, Selbstgabe und Selbsttranszendenz ist.

Die erste Generation, das sogenannte *Collège de Sociologie*,¹ knüpft ihre Interpretation dabei an die Religionssoziologie der Durkheim-Schule an. Die Gabe wird als unproduktive Verausgabung interpretiert und zeigt diesem Verständnis nach, dass der Wert des Sozialen über eine Orientierung am ökonomischen Vorteil hinausgeht (ebd.).

»Das soziale Band geht nicht auf rational getroffene Übereinkünfte, Verträge oder gemeinsam geteilte Interessen zurück, sondern konstituiert sich aufgrund von affektiven, imaginären oder symbolischen Wahrnehmungsformen, gemeinsamen ekstatisch-dyonischen Erlebnissen, aufgrund von Mythen, Narrationen, gemeinsam erfahrenen (Tabu-) Überschreitungen, Opfern und kollektiv durchgeführten rituellen Praktiken« (Moebius, 2010, 72).

Das Soziale lässt sich damit nicht auf ein nutzenmaximierendes Kalkül zurückführen, sondern beruht auf einer Vielzahl menschlicher Erfahrungen, in denen ökonomisch als irrational zu beurteilende Ausgaben eine zentrale Rolle spielen.

Das Programm der zweiten Generation, die sich als M.A.U.S.S.-Bewegung (*Mouvement Anti-Utilitariste dans les Sciences Sociales*) um Alain Caillé bildet, besteht in der Entwicklung eines *dritten sozialwissenschaftlichen Paradigmas*, des *Paradigmas der Gabe* (ebd., 75). Ziel der Gruppe ist es, eine Kritik des Selbstverständnisses der Moderne zu erarbeiten, das die Praktiken der Menschen strikt anhand eines

¹ Die wichtigsten Mitarbeiter waren George Bataille, Roger Caillois und Michel Leiris, der ein unmittelbarer Schüler von Mauss war.

Nutzenkalküls unterteilt (ebd.). Die Entwicklung dieser Kritik auf Grundlage der Gabe wird in den folgenden Abschnitten skizziert.

6.1 Das Paradigma der Gabe

Alain Caillé und die Mitglieder der M.A.U.S.S.-Bewegung greifen die Mauss'sche Gabe auf, um sie im Rahmen ihrer Modernekritik zu einem positiven Gegenmodell zu entwickeln.

Die Moderne charakterisieren sie als bestimmt durch einen Fokus auf die Begriffe der Nützlichkeit im Allgemeinen, den Eigennutz im Speziellen und die Dominanz einer instrumentellen Vernunft, die sich auf den Zweck der Nutzenmaximierung beschränkt. Der Utilitarismus, so die Diagnose, wird über den Bereich der Ökonomie hinaus verallgemeinert und der Mensch auf das Bild des Kosten-Nutzen-Erwägers reduziert (Moebius, 2010, 75). Der Gabe kommt in diesem Zusammenhang die Rolle eines »Gegenmittels« zu – auch und insbesondere mit Blick auf die »Ökonomisierung der Sozialwissenschaften« (ebd.).

Alain Caillé konstatiert eine grundsätzliche Spannung zwischen zwei gegensätzlichen Anforderungen, mit denen sich die Menschen in der Moderne konfrontiert sehen: der Befolgung moralischer Regeln einerseits und dem Anspruch, möglichst effizient, zweckrational und nutzenmaximierend zu agieren, andererseits.

»Modern times begin with the decision to split entirely and without hope of return what the ancient societies had tried to hold together – namely, the sacred and the profane, gods and men, the political and the economic, splendor and calculation, friendship and war, gift and interest. [...] The result of this symbolic split condemns man to the exhausting task of having to bring action and thought in conformity to two series of profoundly antithetical demands. On the one hand, men must become their most efficient, their most active, and their most rational in order to be inside the order of things profane. They must work, calculate, make money, and accumulate. On the other hand, they must also obey the moral law that in principle wants to know nothing about interest, and demands that they act exclusively out of duty« (Caillé, 2001, 23).

Es macht für Caillé den Reiz der Gabe aus, dass sie die Grenzen der Dichotomie zwischen Egoismus und Altruismus aufzeigt, welche die Moderne prägt. Unabhängig davon, ob es sich um liberale oder sozialistische Denker handelt, solange sie diese Dichotomie aufrechterhalten und nur entweder Altruismus oder Egoismus als Handlungslogik kennen, ist die Gabe für sie nicht einmal denkbar (Adloff, 2016, 6).

Diese Erkenntnis wird für Caillé und die M.A.U.S.S.-Bewegung zum Ausgangspunkt für ein umfassendes theoretisches Projekt. Auf die Mauss'schen Ideen aufbauend soll ein drittes Paradigma den vorherrschenden Paradigmen des methodologischen Individualismus und des methodologischen Holismus gegenübergestellt werden. Dieses *Paradigma der Gabe* umfasst sowohl Freiheit als auch Verpflichtung und löst damit die Schwierigkeit der anderen Paradigmen auf: ihre Konzentration auf nur jeweils einen der beiden Pole.

Ausgehend von Mauss' *Essai* strebt die Gruppe um Caillé eine Erklärung der sozialen Interaktion und Vergesellschaftung aus dem charakteristischen Dreischritt des Gabentausches heraus an: In der langfristigen Zirkulation von Gaben, im *Geben – Nehmen – Erwidern*, lassen sich »vier anthropologische Grundpole menschlichen Handelns ausmachen« (Caillé, 1991, 109ff): *Verpflichtung*, *Freiwilligkeit*, (*Eigen-*) *Interesse* und *Uneigennützigkeit* (Moebius, 2010, 76).

Mit der Konzentration auf nur jeweils einen dieser Grundpole, wie es vor dem Horizont der anderen Paradigmen geschehen würde, ist ein angemessenes Verständnis der Phänome der Gabe nicht möglich (Moebius, 2010, 76). Die Gabe lässt sich nicht auf altruistische oder egoistische Motive reduzieren, ist nie ausschließlich freiwillig oder verpflichtend. Sie »oszilliert zwischen diesen Polen« (ebd.). Die Überwindung eindimensionaler Erklärungen findet dadurch statt, »dass das Interesse und die Uneigennützigkeit als gleichwertige Grundmotive menschlichen Handelns zusammengedacht werden, als Handlungsgründe, die – man denke an das ‚uneigennützige Interesse‘ von Wohltätigkeitsaktivitäten – Hand in Hand gehen können« (ebd.).

Im Wesentlichen kehrt die M.A.U.S.S.-Bewegung mit diesem Programm zu der Mauss'schen Intention zurück, eine Art »positiven Antiutilitarismus« (Caillé, 2006, 174) zu entwickeln, der die Ursprünge des Sozialen und die das Soziale prägende Moral nicht in einem Vertrag eigennütziger, atomistisch konzipierter Individuen verortet, sondern in einer »paradoxa Verpflichtung zur Generosität« (ebd., 174f.). Sie kehrt zurück zur Suche nach eben jenen Felsen, auf denen das Zusammenleben ruht (vgl. ebd.).

6.1.1 Schwierigkeiten etablierter Paradigmen mit der Gabe

Um den Anspruch ihres *dritten Paradigmas* gegenüber dem methodologischen Individualismus und dem methodologischen Holismus zu untermauern, muss die M.A.U.S.S.-Bewegung zunächst zeigen, wo sich für die etablierten Paradigmen Schwierigkeiten im Umgang mit der Gabe ergeben.

Unter *Individualismus* versteht sie dabei konkret jene Denkschule, die die Entstehung des Sozialen auf eine individuelle Kalkulation des persönlichen Vorteils zurückföhre. Idealtypisch hierfür steht die »vereinfachte oder umgekehrt gekünstelte Anschauung des homo oeconomicus« (Caillé, 2006, 177).

Den *Holismus* charakterisiert sie demgegenüber als ein von der Gemeinschaft ausgehendes Denken. Die Gemeinschaft ist logisch und hierarchisch höhergestellt als das Individuum und geht diesem voraus (ebd., 177f.). Das Individuum wird überhaupt erst als Teil einer Gemeinschaft denkbar.

Die Mitglieder der M.A.U.S.S.-Bewegung halten die Ansätze beider Denkschulen für verkürzt und legen nahe, diese Verkürzung mithilfe der Gabe nachzuweisen. Wieso stoßen Individualismus und Holismus beim Phänomen der Gabe an die Grenzen ihrer Erklärungsmöglichkeiten?

Der Holismus setzt das soziale Band, das die Gabe stiftet, bereits voraus. Es ist ontologisch vor den Handlungen der sozialen Akteure bereits gegeben. So mit bleibt der Holismus angesichts der Frage nach der Stiftung der Grundlagen des sozialen Zusammenlebens durch die Gabe notwendigerweise sprachlos (ebd., 178f.). Aus dieser Perspektive wäre es sogar fragwürdig, ob überhaupt von *individuellen Handlungen*, geschweige denn von einer *freien Entscheidung* für eine solche gesprochen werden kann. Individuen folgen, so das Verständnis von Holismus bei Caillé, den von der Gemeinschaft etablierten sozialen Vorschriften, erfüllen erwartete soziale Funktionen und »bilden Regeln, die mit der Strukturlogik verbunden sind, von der sie abhängen« (ebd.).

Was in der Gabe beobachtet wird, reduziere sich für die Anhänger des Holismus auf die Unterwerfung der sozialen Subjekte unter einen rituellen Zwang. Dieser Zwang zur Gabe wird notwendig, um die »funktionale und strukturelle Ordnung« zu reproduzieren (ebd.).

Im Gegensatz zu den Anhängern des Holismus, denen sich die Frage nach dem »Wie« der Herstellung des sozialen Bandes, das als gegeben vorausgesetzt wird, gar nicht stellt, geraten Anhänger des Individualismus in Schwierigkeiten, wenn nach der »Logik der Erzeugung« des Bandes gefragt wird (Caillé, 2008, 57). Warum sollten sich Individuen, die atomistisch und als rationale, wechselseitig indifferente Wesen konzipiert sind, davon überzeugen lassen, ihr Misstrauen zu überwinden, Bündnisse miteinander einzugehen und kooperativ zu interagieren (Caillé, 2006, 179f.)? Caillé unterstreicht diese Frage mit Verweis auf das Gefangenendilemma:

»Das Gefangenendilemma kann in jede Richtung auseinander genommen werden, es kann der *backward induction* unterworfen oder es kann evolutiv dargestellt, unendlich wiederholt oder in einer Momentaufnahme analysiert werden, man wird immer zum gleichen Schluss kommen: Sollten die sozialen Subjekte in ihrer ursprünglich getrennten Position und im Misstrauen erstarrten, dann kann sie nichts mehr herausholen. Um sich dann individuell vor dem Risiko des Schlimmsten zu schützen oder um sich dem Verrat des Anderen zu entziehen, verraten sie

zuerst und alle befinden sich dann in einer weitaus schlechteren Situation als in der, in der man Vertrauen hätte haben können« (Caillé, 2008, 58).²

Wer das Bild des Gefangenendilemmas durch die Brille der einander entgegenstehenden Paradigmen betrachtet, dem stehen nur zwei extreme Lesarten zur Verfügung: Im Holismus sind die Menschen als »Heilige« oder etwas Vergleichbares zu verstehen, da ihre Determiniertheit durch soziale Regeln sie vollkommen durchschaubar macht (Caillé, 2006, 18of.). Man hält sich an die Vorgaben der *Ehre*, der *Generosität*, der *Uneigennützigkeit*, etc. Diese Determiniertheit ist, so erwähnt es Caillé anekdotisch, der Grund für die Verständnisschwierigkeiten, die japanische Ökonomen mit dem Gefangenendilemma habe: Es schildert ein Problem, das in ihrer Gesellschaft bereits vor seinem Auftreten durch traditionelle Werte und gesellschaftliche Codices gelöst wird (ebd., Fußnote 11).

Im Individualismus hingegen befinden sich die Menschen »im eiskalten Wasser des Egoismus« (ebd.). Ein Entgegenkommen des anderen zu erwarten wäre naiv – alle anderen Akteure sind, so Caillé, in konsequenter Befolgung der Annahme, als »Gauner« zu betrachten (ebd.).

6.1.2 Die Gabe als Lösung?

Mit Marcel Mauss betrachtet zeigt sich, dass in der Situation des Gefangenendilemmas durchaus noch ein anderer Ausweg jenseits der extremen Pole Individualismus-Holismus denkbar ist. In einer derart ausweglosen Situation bedarf es eines Versuches, das Misstrauen zu überwinden, Vertrauen herzustellen und ein soziales Verhältnis zu etablieren. Situationen struktureller Ungewissheit bedürfen des »*Risikos der Gabe*« (Caillé, 2006, 180):

»Im Grunde legt Mauss frühzeitig nahe, dass eine einzige mögliche Art, auf das Gefangenendilemma zu antworten, nur in einer paradoxen Form geschehen kann. In der Tat ist das Risiko der Gabe eigentlich paradoxal, da nur die entfaltete Uneigennützigkeit, das Bedingungslose es vermögen, Bündnisse zu schließen, von denen alle profitieren werden und dann am Ende auch derjenige, der die Quelle der uneigennützigen Handlung war« (Caillé, 2006, 181).

Kann nun in diesem Fall tatsächlich von Uneigennützigkeit gesprochen werden, wo die Gabe am Ende doch allen nutzt? Und sollte nicht von Uneigennützigkeit gesprochen werden können, handelt es sich dann noch um eine Gabe (vgl. ebd., 181f.)?

Diese Fragen sind selbst bereits Ausdruck einer Lesart im Sinne der dominanten Paradigmen Individualismus und Holismus. Mauss' Intention ist es gerade,

² Caillé verweist auf Cordonnier, 1993, Cordonnier, 1994 und Neno, 1994.

so Caillé, diese Dichotomie zwischen »traditionaler Handlung« (Holismus) und »instrumentaler zweckrationaler Handlung« (Individualismus) durch ein pluralistisches Modell zu überwinden (ebd., 182). Möglicherweise gewinnen die Initiatoren der riskanten Gabe etwas, doch sie tun es vor dem Horizont eines bekannten Risikos des vollständigen Verlustes (ebd.). Die Gabe ist daher »eigennützig und uneigennützig« ebenso wie »frei und obligatorisch« (ebd.). Frei, weil der Geber den exakten Moment der Gabe, ihre genaue Beschaffenheit und teilweise ihren Umfang frei wählt. Hier liegt deshalb auch dann eine immanente Spontaneität und Eigeninitiative vor, wenn die Gabe in den engen Rahmen eines Rituals eingebettet stattfindet, der ein »verpflichtendes Gefühl der Uneigennützigkeit« vorsieht und die äußersten rituellen Regeln vorgibt (ebd.):

»Das ist es, was der von Mauss skizzierten Analyse ihre enorme potentielle Kraft gibt, d.h. dass sie nicht als Ergebnis einer spekulativen Konstruktion dargestellt wird, sondern als die Enthüllung der Komplexität des Konkreten selbst« (Caillé, 2006, 183).

6.2 Normative Aspekte der Gabe

Inwiefern ergibt sich mit Caillé und der M.A.U.S.S.-Bewegung die Möglichkeit, die Gabe normativ zu lesen und diese Lesart in aktuellen Debatten stark zu machen? Die Interpretation der M.A.U.S.S.-Bewegung stellt ein *Zurück zu Mauss* dar. Gesucht wird eine Vorstellung des Sozialen und des Politischen, die von der Gesellschaft, ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Selbstständigkeit ausgeht und auf dieser aufbaut (Caillé, 2006, 189). Konkret ist das Ziel, eine Perspektive auf das Soziale zu finden, die nicht von einem der beiden dominanten Pole Staat und Markt ausgeht und sich auch nicht von diesen vereinnahmen oder auf sie reduzieren lässt (ebd.). Auf Grundlage dieser Vorstellung sollen dann der Markt und der Staat in eine »soziale und politische Ordnung« eingebettet werden – Caillé spricht hier mit Karl Polanyi von *reembedding* (ausführliche Einführung siehe Kapitel 12).

Die Kritik, die von den Denkern der M.A.U.S.S.-Bewegung an den vorherrschenden Paradigmen formuliert wird, nimmt deren jeweils eindimensionalen Erklärungsansatz in den Fokus: Für den Individualismus erschöpfe sich jede Erklärung im bewussten oder unbewussten Interesse, während der Holismus alles auf einen expliziten oder impliziten sozialen oder kulturellen Zwang zurückführt (Caillé, 2008, 74). Mit Mauss entwickeln sie einen alternativen Erklärungsansatz, der von vorneherein multidimensional gedacht wird. Ihre Handlungstheorie verortet individuelle und kollektive Handlungen in einem Feld, das sich zwischen den vier Polen Verpflichtung und Freiheit, Interesse und Uneigennützigkeit auf-

spannt, die sich als zwei Gegensatzpaare gegenüberstehen (ebd.). Diese Pole sind in jeder Form der Praxis miteinander verbunden enthalten, Handlungen können damit nie ausschließlich mit Blick auf nur einen der Pole umfassend erklärt oder verstanden werden (ebd., 74f.).

Von dieser Erkenntnis ausgehend ist es das erklärte Ziel der Gruppe um Alain Caillé, die in der anti-utilitaristischen Denktradition in den Sozialwissenschaften, der Ethnologie und der Philosophie entstandenen Ideen und Theorien zu bündeln und als klares Paradigma dem ökonomistischen Denken entgegenzusetzen (ebd., 219f.).

